



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Predigt anlässlich des Ordinationsgottesdienstes Basler Münster, 20. August 2023, 17.00 Uhr

Rita Famos, Pfarrerin, Präsidentin EKS

Predigt zu Lk 7, 36-50

Die Salbung durch eine Sünderin

36 Einer der Pharisäer aber bat ihn, mit ihm zu essen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. 37 Und da war eine Frau, die galt in der Stadt als Sünderin. Als sie erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch sass, brachte sie ein Alabastergefäss voll Balsam. 38 Und sie kam von hinten, beugte sich über seine Füsse, weinte und begann mit ihren Tränen seine Füsse zu benetzen. Und sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste seine Füsse und salbte sie mit dem Balsam. 39 Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist, was für eine Frau ihn da berührt, nämlich eine Sünderin. 40 Und Jesus antwortete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er erwidert: Meister, sprich! 41 Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine schuldete ihm fünfhundert Denar, der andere fünfzig. 42 Da beide es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen wird ihn nun mehr lieben? 43 Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Da sagte er zu ihm: Du hast Recht. 44 Und indem er sich zur Frau umwandte, sagte er zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen: Wasser für die Füsse hast du mir nicht gegeben, sie aber hat meine Füsse mit ihren Tränen benetzt und mit ihrem Haar getrocknet. 45 Einen Kuss hast du mir nicht gegeben, sie aber hat, seit sie hereingekommen ist, nicht aufgehört, meine Füsse zu küssen. 46 Mit Öl hast du mein Haupt nicht gesalbt, sie aber hat mit Balsam meine Füsse gesalbt. 47 Darum sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. 48 Zu ihr aber sagte er: Dir sind die Sünden vergeben. 49 Da begannen die Gäste untereinander zu sagen: Wer ist dieser, dass er sogar Sünden vergibt? 50 Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!

Liebe frisch-ordinierte Kolleginnen und Kollegen
Liebe Gemeinde

Ich gebe es zu: Ich war irgendwie überrascht als mir die Textwahl für die heutige Ordinationspredigt mitgeteilt wurde. Auf mein Nachfragen hat mich Lukas Kundert dann aufgeklärt: Ihr habt den Text nicht ausgewählt, sondern ihn Euch für diesen besonderen Tag geben lassen: Es ist der Text der Perikopenordnung für den 11. Sonntag nach Trinitatis.

Rita Famos
Präsidentin



Je länger ich jedoch den Text und die schöne Aufgabe, darüber am Eurem Ordinationsgottesdienst zu predigen, mit mir herumgetragen habe, desto mehr habe ich gefunden, dass er uns für diesen Sonntag viel zu sagen hat. So hätte auch ich nun viel zu sagen, will mich aber auf drei Punkte beschränken:

Räume öffnen – Sich überraschen lassen - Allein durch Glaube

Räume öffnen

Die Zeichen mehren sich. Jesus, so hört man, heilt Todkranke. Hat sogar einen bereits verstorbenen jungen Mann auferweckt. In seiner Gegenwart werde Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend, Aussätzige rein und Arme reich. Johannes der Täufer hat sich schon über ihn erkundigt. Ist er der grosse Prophet? Oder der rettende Messias, auf den alle warten?

Natürlich gibt es auch Kritiker. Dieser Jesus verhalte sich ungebührlich. Er verkehre in schlechten Kreisen. Sei ein Fresser und Säufer. Besonders unter den Pharisäern wird Jesus skeptisch wahrgenommen. Das schreckt Simon, selbst Pharisäer aber nicht ab. Er lädt Jesus zusammen mit anderen Gästen zu Tisch. Und dieser folgt der Einladung.

Wir sind daran gewöhnt, die Pharisäer als Gegenpartei zur Jesus-Bewegung zu beurteilen. Aber sind sie so ganz anders als wir? Die schriftgelehrten Pharisäer und die verbi divini minister: Sind sie nicht beide Diener am Wort Gottes? Simon, der neugierige Pharisäer mit dem offenen Haus, der Jesus zu sich einlädt: Steht er nicht fast prototypisch für das protestantische Pfarrhaus? Wie Simon sind wir Pfarrerinnen und Theologinnen beauftragt, zu Tisch zu laden: dabei steht nicht das perfekte Menu im Vordergrund sondern die Begegnung, das Gespräch. Als Pfarrerinnen und Pfarrer sollen wir Räume öffnen für die Begegnung mit Jesus. Ja, ich gebe es zu, ich bin eine grosse Verfechterin des Pfarrhauses, wenn es ein Ort wird, wo Pfarrleute zum Gespräch, zur Begegnung laden und Anteil geben, an ihrem persönlichen Glauben und Leben. Aber es muss nicht das Pfarrhaus sein. Unsere Gottesdienste, Liturgien, Abendmahlfeiern, unsere Gesprächsrunden, Podien, Konfklassen sollen ebenfalls Orte der Gottesbegegnung sein. Räume öffnen können wir aber auch auswärts, indem wir auf die Strassen und Gassen gehen, mit den Menschen das Leben teilen und sie einladen zum Gespräch über das, was unser Leben trägt, nährt und herausfordert.

Ich freue mich über eine Kirche mit viel Phantasie, Freude und Kreativität um Räume zu öffnen, damit Menschen dem auferstandenen Christus begegnen können. Und ich wünsche Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen Gemeinden, die es mit Euch zusammen tun. Und ich habe grosse Hoffnung und Vertrauen, dass neue Generationen von Pfarrpersonen, engagierten Glaubenden



immer wieder Wege finden, die Türen zu öffnen, die Tische zu decken, hinauszugehen auf die Gassen. Damit sie ins Gespräch kommen mit Menschen über das, was Hoffnung gibt und trägt.

Sich überraschen lassen

Die Tafel bei Simon hätte leicht zu einem Gelehrtengespräch zwischen dem gebildeten Simon und dessen Gästen und dem begnadeten Jesus werden können. Aber die Szene wird gestört. Eine stadtbekannte Sünderin nähert sich Jesus von hinten, fällt um seine Füße, benetzt diese mit ihren Tränen, trocknet sie mit ihren eigenen Haaren, küsst sie unentwegt und salbt sie mit Balsam ein.

Simon ist entsetzt. Wie kann Jesus das zulassen? Zumal er als Prophet doch wissen müsste, was allen um den Tisch herum und in der ganzen Stadt bekannt ist: Diese Frau ist eine Sünderin. An ihr verunreinigt man sich. Er macht Jesus keinen Vorwurf. Mehr spricht er zu sich selbst: "Wenn das ein Prophet wäre, wüsste er, dass die Frau, die ihn da berührt, eine Sünderin ist."

Das was die Geschichte uns hier erzählt, wird uns oft passieren. Als Pfarrleute, als Christinnen und Christen, als Kirche: Dass wir in bester Absicht einen Raum für Gottes Gegenwart öffnen und dann jemand kommt, der unsere Pläne und Vorstellungen durchkreuzt. Jemand, die in ihrer eigenen Hoffnung etwas ganz Unerwartetes tut. Jemand, der sich kaum traut, in diesen Raum einzutreten. Ihren eigenen Glauben, ihre eigene Überzeugung auszudrücken.

Die Chance ist gross, dass wir ähnlich fühlen und urteilen wie Simon. Dass wir bei uns und unseren Wertvorstellungen bleiben. Aber nun geschieht die zweite Überraschung. Jesus wimmelt die Frau nicht ab. Im Gegenteil: Er würdigt das in den Augen der Anwesenden Gäste unwürdige Verhalten der Frau. Er weist darauf hin, dass sie eine andere Sprache spricht, um ihre Dankbarkeit, ihre Liebe zu Jesus, ihre Hoffnung und ihren Glauben auszudrücken. Und dass dies entscheidend mit ihrer Geschichte, für die sie andere verurteilen, zu tun haben muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die Kirchenstudien sagen es uns schon lange: Als Kirche in der Schweiz und in Deutschland gelingt es uns etwa zwei bis drei der zehn sozialen Milieus zu erreichen die die Sinus-Milieu Studie definiert. Wir sind alle gefordert, neue Wege zu finden, unsere Sprache, Strukturen, Wege so anzupassen, dass auch die anderen Milieus mit dem Evangelium in Kontakt kommen. Was passiert aber, wenn es uns gelingt, die Räume so zu öffnen, so auf die Menschen zuzugehen, dass auch Menschen aus den anderen 7 soziokulturellen Milieus kommen? Sind wir bereit, vorurteilslos auf sie zuzugehen. Vielleicht sind es gerade diejenigen Menschen, die wir am wenigsten erwartet haben, die uns den Weg weisen. Deshalb sind wir beauftragt, zunächst zu zuhören:



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Welche Geschichte bringen die Menschen mit? Wie sprechen sie, wie drücken sie ihren Glauben aus? Was können wir von ihnen für unsere Kirche lernen? Ich wünsche mir eine Kirche, die offen und lernend auf Menschen zugeht, die sie einlädt.

Allein durch Glaube

Jesus würdigt die Frau – aber er nimmt sich auch Simon zur Brust: „Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist, was für eine Frau ihn da berührt, nämlich eine Sünderin.“, sagt Simon zu sich selber. Wir wissen nicht um den Ton dieses Selbstgesprächs. Ist es eine triumphierende, augenverdrehende Geste? Oder eher eine räuspernde Zurechtweisung? Vielleicht gar eine schluckende Enttäuschung? Jedenfalls registriert Jesus das Unbehagen seines Gastgebers. Mit einem lebensnahen Beispiel aus dem damaligen Wirtschaftsleben will er ihm auf die Sprünge helfen.

Ein Geldverleiher hat zwei Schuldner, die beide nicht in der Lage sind, ihre Schulden zu begleichen. Der eine schuldet ihm 50 Denare, der andere das Zehnfache. Beiden erlässt er ihre Schuld. Jesus fragt nun, wer den Gläubiger jetzt mehr liebe.

Als dann auch noch die anderen Gäste den kritischen Gedanken beistimmen und fragen: Wer ist er denn, dass er Sünden vergeben kann? Sagt Jesus: Es ist nicht meine Sündenvergebung, die diese Frau gerettet hat, sondern ihr Glaube: „Dein Glaube hat Dich gerettet. Gehe in Frieden.“

In dieser Begegnung zwischen der Sünderin, Simon und Jesus werden die reformatorischen „sola gratia“ und „sola fide“ auf die Spitze getrieben: Die immense Erleichterung, die die „Sünderin“ erfährt, indem sie sich von Jesus angenommen, geliebt, gewürdigt fühlt, schlägt um in Glaube und findet Ausdruck in ihren Liebesbekundungen: Im Glauben der Sünderin in der Gegenwart des Christus, wird aus Bedürftigkeit Freude, aus Schuld Liebe und aus Glaube Gerechtigkeit. Das konnte die Welt und das können wir Schriftgelehrten kaum fassen. Aber das ist nicht schlimm. Simon ist nicht der Verlierer dieser Geschichte. Er erhält durch den Glauben der Sünderin die Chance, selbst neu zu glauben. «Simon, kannst auch du dich als einen verstehen, der über alles Mass hinaus beschenkt worden ist? Simon, spürst du die Freude und die Liebe, die dieses Geschenk in Menschen auslöst?»

Liebe neue Kolleginnen und Kollegen
Liebe Gemeinde

Wir haben vor der Ordination auf die Worte des Bekenntnisses aus der Barmer Theologischen Erklärung gehört:



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

„Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch für die Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes künftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“

Diese biblische Geschichte erzählt genau von dieser Bewegung von erfahrener Gnade und Angenommensein hin zum Dienst an Gott und am Mitmenschen.

Vertrauen wir auf die Kraft dieser Geschichte. Im Haus von Simon ereignet sich Kirche! Eine Frau drückt mutig ihren Glauben aus. Es ist ihr egal, was die andern von ihr denken. Dadurch erregt sie Anstoss. Aber diesen Moment nutzt Jesus, um auch Simon und den andern die Gnade zu zeigen, aus der sie leben: sola fide - sola gratia hätten die Reformatoren dazu gesagt. Dein Glaube – nicht dein Wissen um das Wahre und Richtige, nein – dein Glaube hat dich gerettet!

Das gilt heute noch. Mögen andere die Kirche auch kleinreden und totreden. Immer wieder rettet der Glaube Menschen, die sich versammeln, Gott danken, feiern und Gemeinschaft erleben, die über diese Welt hinausreicht. Es wird das Vertrauen in diese Kraft der Gnade und des Glaubens sein, die uns den Weg in die Zukunft weisen. Diese Geschichte, die uns für diesen Ordinationsgottesdienst zugefallen ist, weist uns zurück zu den Wurzeln: Dein Glaube hat Dich gerettet – sola gratia, sola fide.

Werden wir wie diese Frau: Mutig unseren Glauben zu leben und auszudrücken. Egal, was die anderen sagen, egal ob wir Mainstream sind oder nicht, Mehrheit oder Minderheit. Alles was zählt ist unser Vertrauen auf den, der sagt: Dein Glaube hat Dich gerettet. Geh in Frieden.

Amen